

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 57 (1995)
Heft: 3

Artikel: Die Wysswald-Hafnereien in Solothurn
Autor: Hochstrasser, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wysswald-Hafnereien in Solothurn

Von Markus Hochstrasser, Kant. Denkmalpflege Solothurn

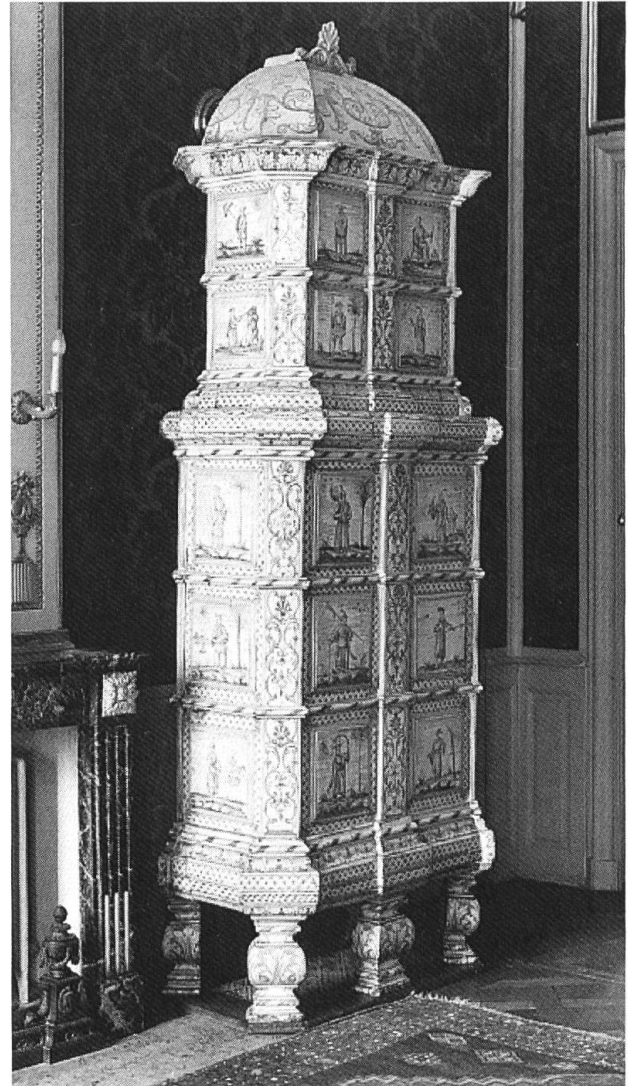
Einleitung

1939 publizierte Adele Tatarinoff-Eggenschwiler im Verlag der Druckerei Union in Solothurn ihre biographische Arbeit über die Familie Wysswald von Solothurn, in dem sie auch ein Kapitel den Hafnerbetrieben und ihren Produkten widmete.

In den vergangenen Jahren sind uns einige signierte Kachelöfen oder einzelne Kacheln aufgefallen, die für die Identifikation anonymer Arbeiten recht wichtig sind. Der vorliegende Beitrag bezweckt in erster Linie die Bekanntmachung der signierten Arbeiten und verweist am Schluss auf Werke, die aufgrund stilkritischer Merkmale eindeutig einzelnen Meistern aus der Wysswalddynastie zugeschrieben werden können. Der abgebildete zweite Teil des vorliegenden Aufsatzes ist bewusst in Katalogform gehalten, er ist als Hilfsmittel für alle gedacht, die sich in irgendeiner Form mit dem Thema befassen.

Zur Genealogie der Familie Wysswald/ Kurzbiographien

Dem nicht vollständigen und zum Teil auch fehlerhaften Stammbaum in der oben zitierten Publikation ist zu entnehmen, dass sich ein Zweig der Familie Wysswald in Solothurn über drei Generationen hinweg als Hafner betätigt hat. Wir beschränken uns hier auf diejenigen Personen, die sich mit diesem Handwerk beschäftigt haben und ergänzen ihre Daten anhand der archivalischen Quellen. Der revidierte Stammbaumabschnitt (Abb. 1) soll einer einfacheren Handhabung dienen. Die Aufzählung erfolgt nach Generationen. Wo aus den Quellen der Rufname klar hervorgeht, ist dieser kursiv gesetzt.



Turmofen im Haus Kreuzackerquai 20.
(siehe Katalog Nr. 20).

1. Generation

Johann Wysswald (1655–1727)

Begründer der Hafnerei Wysswald. 1679, als 24-jähriger, erstmals als Hafner archivalisch fassbar.¹ 1695 erhalten seine Frau und die Kinder ein Almosen², es muss ihm also damals wirtschaftlich schlecht gegangen sein. Von seinen sieben Kindern erlernten die fünf Söhne ebenfalls das Hafnerhand-

werk.³ Mit zwei von ihnen führt er längere Zeit eine Hafnerei, in der er unter anderem 1711 eine grössere Anzahl von irdenen Dünkeln (Wasserleitungsrohre aus Ton) produziert.⁴ Wird 1712, 57jährig, altershalber vom Wachtdienst befreit.⁵ Erhält 1722 ein Almosen.⁶ 1727, nach seinem Tod erbtet die Witwe ein weiteres Almosen⁷ und 1727/28 wird seine Hinterlassenschaft versteigert.⁸ Er besass zusammen mit seinen Geschwistern ein Haus im untern Winkel in der Vorstadt.⁹

2. Generation

Fünf Söhne von Johann Wysswald, nämlich:

Urs Johann Wysswald (1680–1753)

Kauft 1707 zusammen mit seinem Bruder Kaspar ein Haus an der Schmiedengasse.¹⁰ Verkauft 1709 diesem seinen Hausanteil, um sich 1711 ein eigenes Haus im Kloster (am Klosterplatz) zu erwerben.¹¹ 1719 erweitert er seine Brennhütte bei Dreibeinskreuz.¹² Erstellt 1723 zwei Turmöfen für den Landsitz des Landvogtes von Aarwangen, Johann Rudolf Wurstemberger in Breitwil bei Rubigen BE.¹³ (Abb. 7, 8). Zerstreitet sich 1727 mit seinem Bruder Kaspar¹⁴, arbeitet aber später wieder mit diesem zusammen und klagt 1731 gemeinsam mit ihm gegen Daniel Klopstein (einen Konkurrenten?).¹⁵ 1733 klagt er mit ihm zusammen und dem Neffen Dominik gegen den jüngeren Bruder Joseph.¹⁶ Arbeitet in den 1740er Jahren zusammen mit einer seiner Töchter, Margaritha.¹⁷ (Abb. 12b, 14). Bewirbt sich 1746 um das Kornhaus-Beschliesser-Amt.¹⁸ Wird 1751 seines Alters wegen vom Wachtdienst befreit.¹⁹ Nach seinem Tod erhalten die Töchter Katharina und Maria 1754 die Erlaubnis, das von ihrem Vater geerbte Haus «im Kloster» zu versteigern.²⁰

Johann *Kaspar* Wysswald (1682–1742)

Kauft 1707 zusammen mit seinem Bruder Urs ein Haus an der Schmiedengasse.¹⁰ Übernimmt dessen Hausanteil 1709.¹¹ Gerät 1726 in Konkurs.²¹ Streitet sich 1727/28 mit seinem Bruder Urs, weil dieser ihn als unredlichen Meister bezeichnet und ihm mit diesem Argument eine weitere Beschäftigung von Gesellen verwehren will.¹⁴ Kauft 1729 zusammen mit seiner Ehefrau ein Haus beim Zeitturm (beim Berntor) in der Vorstadt.²² 1731 verwickelt er sich in Unannehmlichkeiten mit Bauherr Glutz wegen einer schlecht ausgeführten Arbeit (Ofen in der Gerichtsstube des Rathauses). Wegen unflätigen Benehmens wird er mit 14 Tagen Gefängnis bestraft und gleichzeitig dazu verpflichtet den Ofen zu verbessern.²³ (Abb. 6). Klagt 1731 und 1733 zusammen mit seinem Bruder Urs bzw. dem Sohn Dominik gegen Konkurrenten.^{15,16} Klagt 1736 gegen seinen Bruder Urs wegen der gleichen Ehrverletzungssache wie 1727/28.²⁴ Übernimmt 1737 ein Torwächteramt (am Berntor?).²⁵ Wird 1742 wegen ungebührlichen Benehmens dieses Amtes enthoben.²⁶ Im gleichen Jahr behandelt er den ihm zugewiesenen Lehrlingen Carl Tschan derart grob, dass die Behörden eingreifen müssen, der Lehrlinge wird ihm weggenommen.²⁷

1743, kurz nach seinem Tod erhält die Witwe die Bewilligung im laufenden Jahr noch auf dem Handwerk zu arbeiten, obwohl sich ihr Schwager Urs und der Sohn Dominik dagegen wehren.²⁸

Urs (Peter) *Joseph* Wysswald (1700–1763)

1733 werden ihm zwei Wanderschaftsjahre «...wegen seiner schwachen Natur...» nachgelassen und er wird als Hafnermeister anerkannt.³⁴ Seine beiden Brüder Urs und Kaspar sowie der Neffe Dominik klagen

gegen diesen Entscheid der Stadtväter, werden aber beschwichtigt.¹⁶ 1738 kauft die Ehefrau Maria Ursula Reinhardt ein Haus in der Vorstadt.³⁵ 1747 als Hafner in der Vorstadt bezeichnet.³⁶ 1748 bedrängt durch übrige Hafner in der Stadt, wird von der Obrigkeit in Schutz genommen.³⁷ Ausdrücklich wird ihm erlaubt, Gesellen und Lehrlinge zu beschäftigen. Sein Bruder Urs und der Neffe Viktor reichen gegen ihn Klage ein, weil er einen verheirateten Knecht beschäftigt.³⁸ Arbeitet in den 1740er Jahren eine Zeit lang am Schanzenbau.³⁹

In den archivalischen Quellen taucht gleichzeitig ein Namensvetter auf, es dürfte sich dabei um den fast gleichaltrigen Seiler handeln.⁴⁰

3. Generation

Drei Cousins, nämlich:

Dominik Wysswald (1709–1751)

Sohn von Johann Kaspar. Verheiratet sich in seinem letzten Wanderschaftsjahr, 1733, mit einer Freiburgerin, will sich zuerst in Freiburg einbürgern lassen, fürchtet aber eine Benachteiligung bei einer späteren Rückkehr nach Solothurn und reist deshalb in seine Vaterstadt zurück. Sein letztes Wanderschaftsjahr wird ihm erlassen, er muss sich jedoch verpflichten, innert Jahresfrist weder Gesellen noch Lehrlinge zu beschäftigen.⁴¹ Wenig später klagt er gemeinsam mit seinem Onkel Urs und dem Vater Kaspar gegen Josef, einen weiteren Onkel.¹⁶ 1743 übernimmt er die Weiterausbildung des Lehrlings Carl Tschan, der auf behördliche Anweisung hin seinem Vater Kaspar weggenommen worden war.⁴² Verfällt 1747 der Trunksucht und wird deshalb verwarnt.⁴³ Nach seinem Tod, 1751, erhält

die Witwe ein Almosen zugesprochen und bald darauf wird der Nachlass vergantet.⁴⁴

Urs Victor Wysswald (1725–1765)

Sohn von Johann Jakob. Erhält 1742 eine Steuer auf die Wanderschaft.⁴⁵ Kehrt 1748 nach sechs Wanderschaftsjahren nach Solothurn zurück, um seiner todkranken Mutter beizustehen, wird gleichzeitig als Meister aufgenommen, aber ermahnt, sich besser aufzuführen.⁴⁶ Klagt im gleichen Jahr gemeinsam mit seinem Onkel Urs gegen Josef, einen anderen Onkel, der einen verheirateten Knecht beschäftigt.³⁸ Erhält 1751 ein Darlehen von 15 Kronen «...zu Betreibung seines Handwerks...», wird verpflichtet die Schuld durch Arbeit abzugelten.⁴⁷

Joseph Pankraz Wysswald (1739–1772)

Sohn des Urs Joseph. Erhält 1757 eine Steuer auf die Wanderschaft.⁴⁸ Leiht 1768 von den Stadtvätern 40 Kronen.⁴⁹ Erbt 1770 von seiner Mutter ein Haus im oberen Winkel in der Vorstadt neben der Spitalscheune und eine Brennhütte vor dem Wassertor.⁵⁰ Kurz nach seinem Tod, 1772, wird seine Hinterlassenschaft versteigert.⁵¹

Schlussworte

Obwohl Johann Wysswald als Begründer der Wysswald-Hafnerei zu betrachten ist, muss festgehalten werden, dass weder archivalische Notizen noch signierte Öfen von ihm bekannt sind. Es ist also denkbar, dass er sich als Hafner längere Zeit hauptsächlich mit der Herstellung von Gebrauchskeramik wie Töpfen, Häfen, Röhren und ähnlichem beschäftigt hat. Es waren möglicherweise die äusseren Umstände oder von der Persönlichkeit bestimmte Faktoren, die ihn dazu bewogen haben, nicht ins Ofen-Ge-

schäft einzusteigen, denn im Solothurn des ausgehenden 17. Jahrhunderts existierten einige bedeutende Hafnerbetriebe, die sich der Ofenproduktion widmeten. Namentlich handelte es sich um die Familien *Strub*, *Hess*, *Erni* und *Klenzi*. Gegen Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurden diese Betriebe aus unterschiedlichen Gründen aufgelöst oder veräussert. 1686 fand mit dem Tod von Jakob *Strub* eine alte Ofenhafnerei ihr Ende.⁵² 1687 starb Adam *Hess*. Sein langjähriger Mitarbeiter, Franz Ludwig *Frey* von Baden, der den Betrieb weiterführen wollte, sah sich einer starken einheimischen Konkurrenz gegenübergestellt, die sich gegen sein Vorhaben sperrte.⁵³ 1698 starb Urs *Erni*, der Spross einer anderen Hafnerdynastie und der Rat bewilligte seiner Witwe das Geschäft auf Zusehen hin weiter zu führen.⁵⁴ Schliesslich fand 1717 die Gant über den Besitz von Georg *Klenzi* statt, womit auch dieser seit zwei Generationen existierende Betrieb eingestellt wurde.⁵⁵ Als Folge dürfte ein Bedarf nach neuen einheimischen Ofenmachern entstanden sein.⁵⁶ Die Wysswalds nutzten den Moment, um diesem Bedarf gerecht zu werden. Urs und Kaspar arbeiteten schon vor diesem Zeitpunkt mit Unterbrüchen gemeinsam, führten später aber selbständige Betriebe. Ein späteres Zusammenwirken scheiterte, wobei sich die Tatsache erschwerend ausgewirkt haben dürfte, dass auch drei jüngere Brüder, Jakob, Wolfgang und Josef im Metier tätig wurden und der älteste Spross aus der dritten Generation, Dominik, ebenfalls Hafner wurde. Die sehr unterschiedlichen Charaktere der mittlerweile sechs Wysswald-Hafner begünstigten einen familieninternen Zusammenschluss keineswegs. Es kam nicht dazu, und die Konkurrenzsituation verschärfte sich innerhalb der Familie.

Zuviel Energie wurde in gegenseitigen Ehrverletzungsklagen, Streitereien und Konkurrenzneideleien verpufft. Als schwieriger Eigenbröddler scheiterte etwa Kaspar, dessen Sohn Dominik schliesslich nicht die väterliche Werkstatt weiterführte, sondern sich mit dem Onkel Urs zusammentat. Als schwarzes Schaf entpuppte sich Jakob, der auf behördliches Geheiss hin in die Fremde verbannt wurde, nachdem ihm zuvor, trotz schwerer Vergehen, mehrmals mit viel Geduld und Nachsicht begegnet worden war. Eher ein Schattendasein führte Joseph, der gesundheitlich angeschlagen war und von seinem Beruf offenbar nicht leben konnte. Zweifellos am erfolgreichsten war Urs, er blieb ohne männliche Nachkommen, wusste aber eine seiner Töchter, Margaritha, in seinem Betrieb einzusetzen. Ihre Dekorationsmalereien, sicher nach Vorlageblättern entstanden, tragen autodidaktische Züge und sind ein klares Markenzeichen der Produkte aus den 1740er Jahren der väterlichen Werkstatt. Das Werk der jüngsten Wysswald-Hafner, nämlich von Urs, Urs Viktor und Josef Pankraz ist momentan kaum fassbar und eine Beurteilung somit nicht möglich.

Eine Bitte an die Leser

Die faszinierende Geschichte der Wysswald-Hafnereien ist mit dem vorliegenden Aufsatz nur angerissen. Es geht deshalb die Bitte an alle privaten Besitzer von Wysswald-Öfen, -Kacheln oder -Archivalien, diese für eine Bearbeitung zugänglich zu machen. Wer weiterhelfen kann, melde sich beim Redaktor oder direkt beim Autor. Der beste Dank erreicht Sie auf diesem Weg zum voraus!

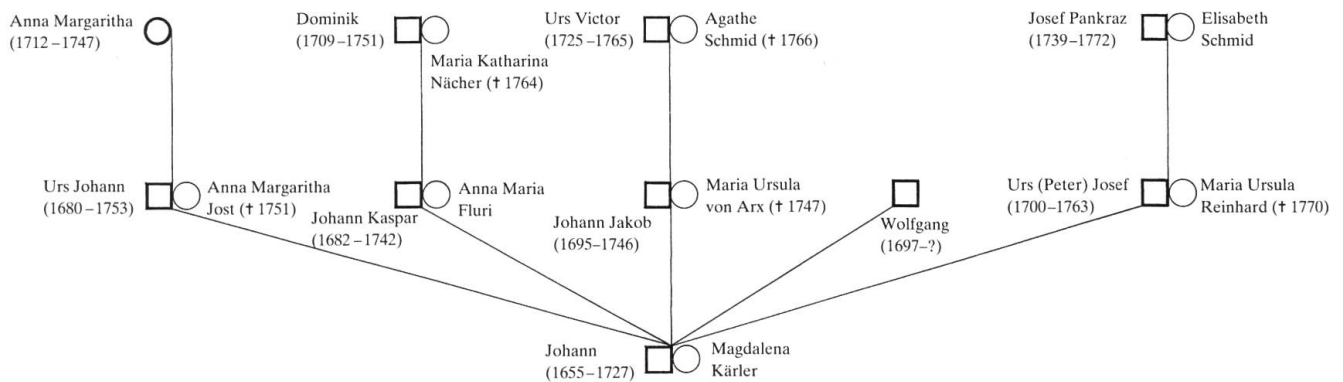


Abb. 1 Ausschnitt aus dem Stammbaum der Familie Wysswald. Berücksichtigt sind nur diejenigen Personen, die im Hafnerhandwerk tätig waren.

Rekonstruktion nach archivalischen Notizen in den Tauf- und Totenbüchern von Solothurn maho, Januar 1995.

Katalog

Werkstatt Johann Kaspar Wysswald



Abb. 2 *Frieskachel*, an einem Ofen im Haus Schaalgasse 16 in Solothurn, 3. OG, Zimmer Südost. Ofen 1984 abgebaut. Am untern Rand der mittleren Kachel Signatur ICWW und Jahreszahl 1716. Die Signatur lässt sich identifizieren als diejenige von Johann Caspar Wysswald. Die Dekorationen wirken derb und laienhaft, sie sind wohl vom Hafner selbst nach Vorlagen gemalt.

Älteste signierte Wysswald-Ofenkachel.

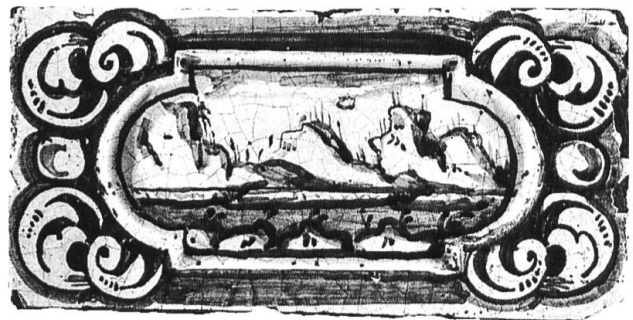
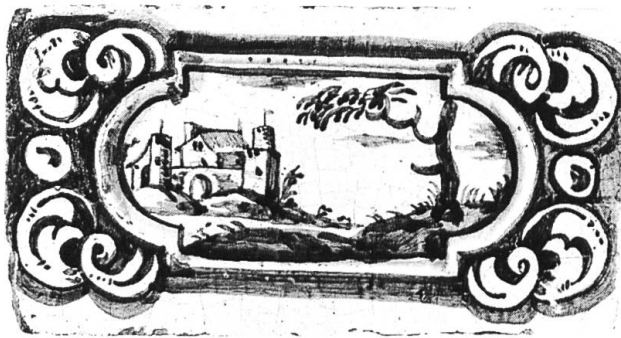
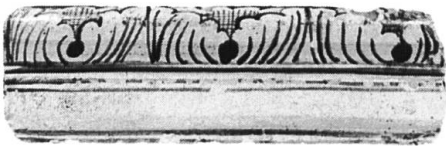
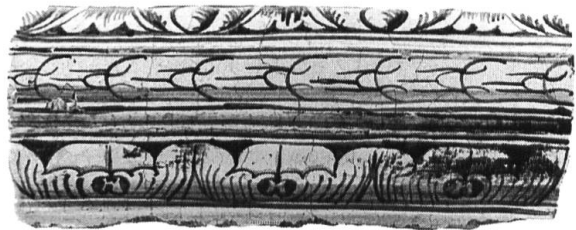


Abb. 3, 4 *Frieskacheln* in der Sammlung des Historischen Museums «Blumenstein» in Solothurn. Inventar-Nr. 1990.14 und 1990.15. Sie stammen aus der gleichen Werkstatt wie Abb. 2. Herkunft unbekannt.

Abb. 5 *Kachelkomplex* aus dem Haus Kronengasse 6 in Solothurn (von Rollische Stiftung St. Georg). 1991 bei Umbauarbeiten im Estrich gefunden. Es handelt sich um die Reste eines Ofens, der vermutlich ursprünglich im Haus aufgestellt war. Zeitstellung: um 1720/30?



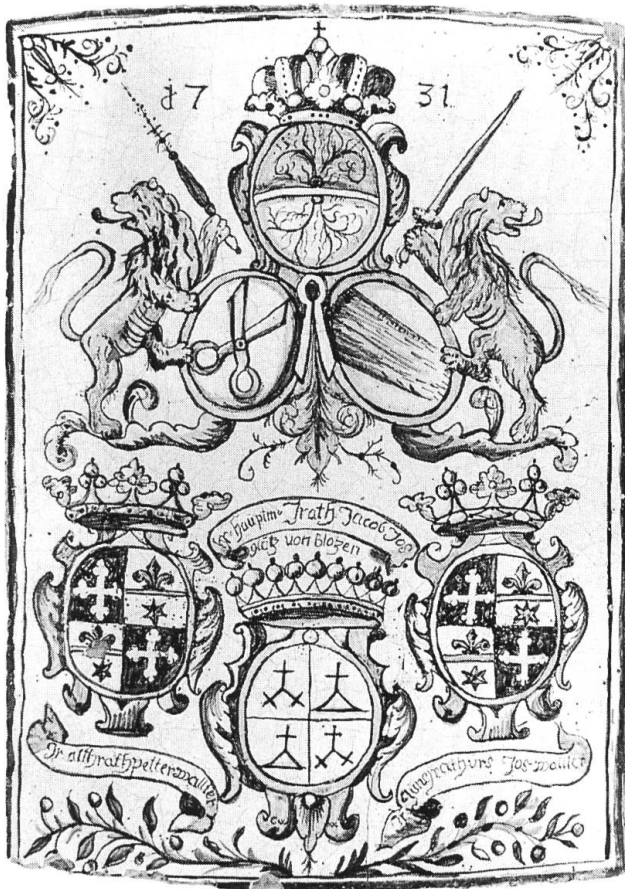
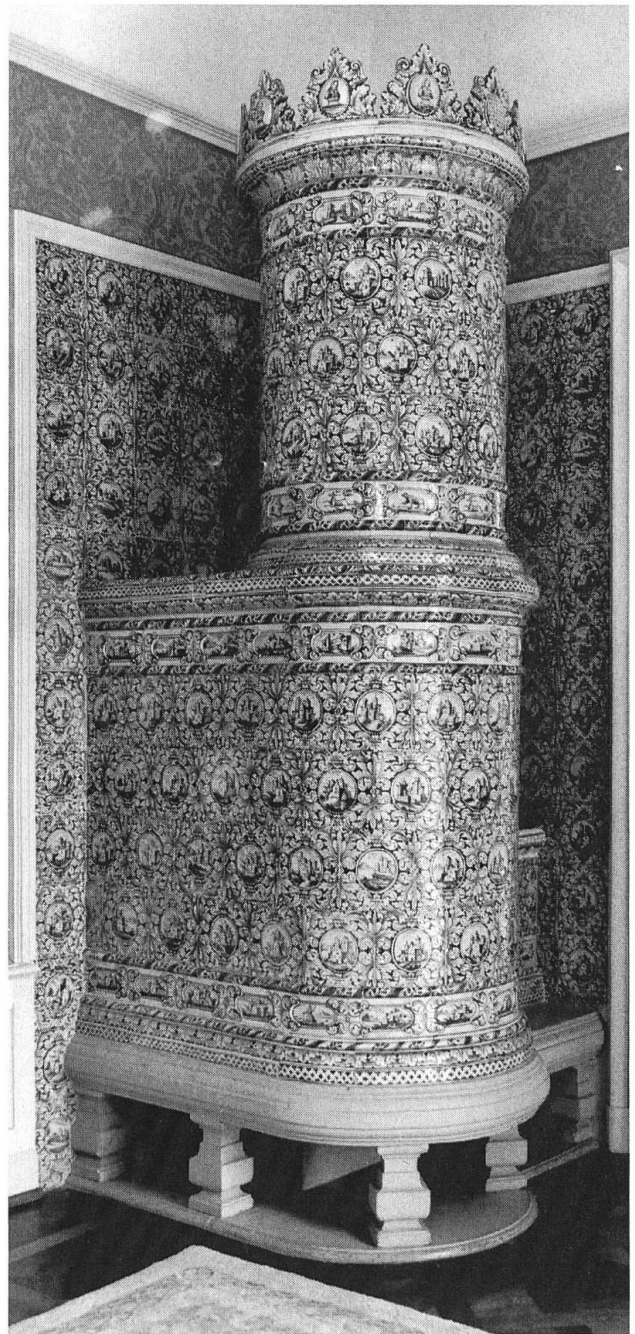


Abb. 6 Füllkachel in der Sammlung des Historischen Museums «Blumenstein» in Solothurn. Inventar-Nr. 1955.140. Ganz unten, am Zierat der mittleren Wapenkartusche, Signatur CWV, 1731 datiert. Die Dekorationsmalereien wirken zitterig und ungeübt, sie sind wohl vom Hafner selbst verfertigt worden. Die Kachel soll im Haus Känzeliweg 6 in Rüttenen gefunden worden sein. Sie wurde vom Museum 1955 von H. Zuber, Adjunkt der Staatskasse Solothurn, gekauft. Es könnte sich um einen Rest jenes Ofens handeln, den Kaspar Wysswald 1731 in der Gerichtsstube des Solothurner Rathauses errichtet hat. Wie die Kachel in das Haus in Rüttenen gelangte, ist eine offene Frage.



Werkstatt Urs Johann Wysswald

Abb. 7, 8 Turmofen im Schloss Jegenstorf BE, einer von zwei identischen. Angeblich aus dem ehemaligen Landsitz des Aarwangerer Landvogts Wurstemberger bei Rubigen BE. Von Urs Johann Wysswald signiert und 1723 datiert. Die Frieskacheln (Abb. 8) zeigen eine nahe Verwandtschaft zu Abb. 2–5, die Dekorationsmalereien wirken jedoch professioneller.



Abb. 9 Kachelkomplex aus dem Haus Gurzelngasse 5 in Solothurn. 1983 bei Umbauarbeiten im 1. OG, Zimmer Nordost in einer Wandvormauerung gefunden. Reste eines grünen Ofens mit blau/weiss dekorierten Fries- und Gesimskacheln und ebensolchen Füßen in Balusterform. Die Dekorationsmalereien stammen von zwei verschiedenen Leuten. Eventuell handelt es sich um ein Produkt aus der Werkstattgemeinschaft von Urs und Kaspar Wysswald, aus der Zeit vor 1727.

Abb. 10–12 *Kachelofen* im Rathaus Solothurn, 1. OG, steinerner Saal. Der Ofen ist 1933 vom Kanton Solothurn aus dem Schloss Jegenstorf BE käuflich erworben worden. Angeblich stand er zuvor im Haus Hauptgasse 67 und ursprünglich im Ambassadorshof in Solothurn. Er ist von *Urs Johann Wysswald* signiert und 1741 datiert. Schlüsselwerk für die Zuweisung und Datierung einer ganzen Reihe von Öfen und Kacheln. (Abb. 13–20).

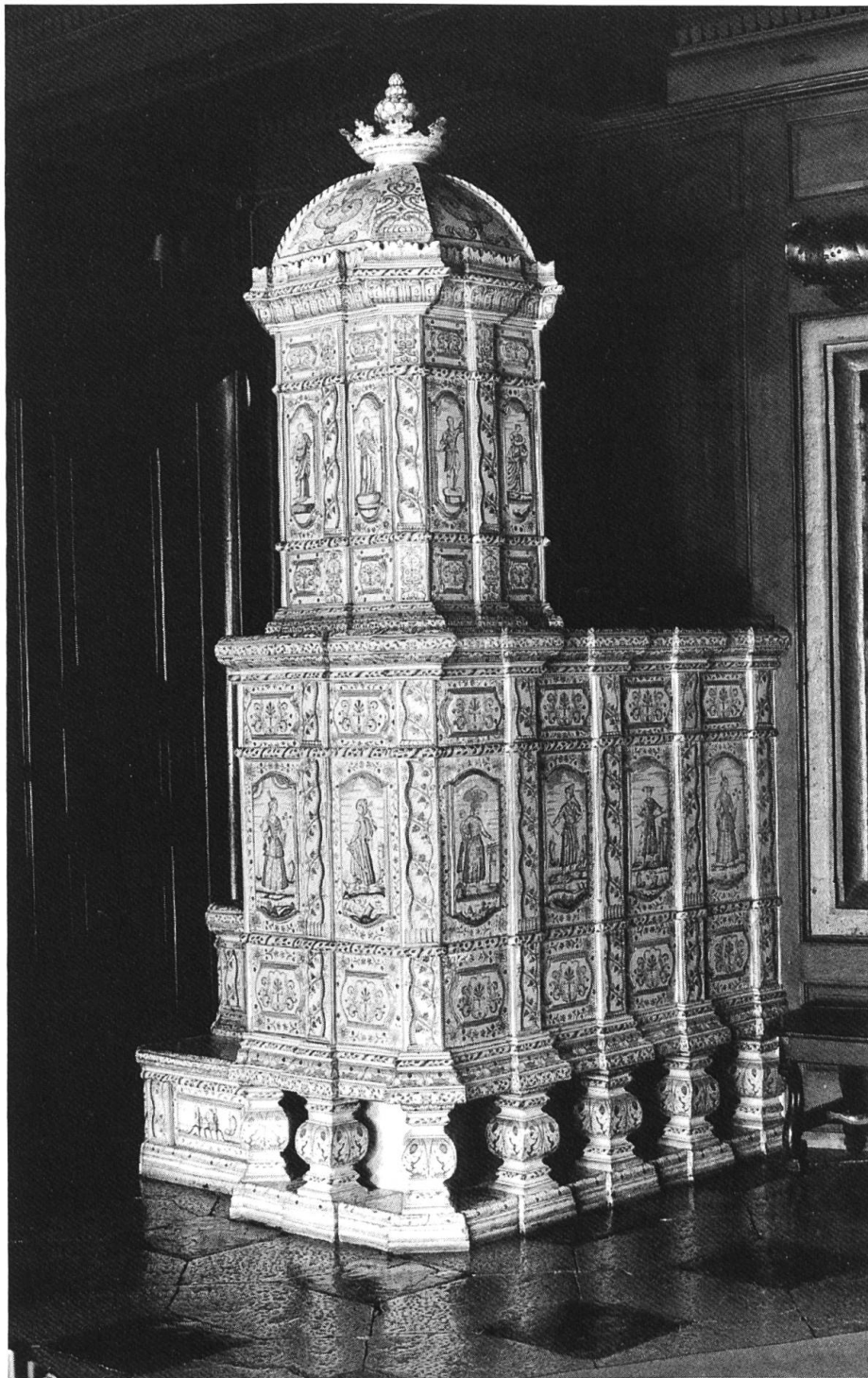
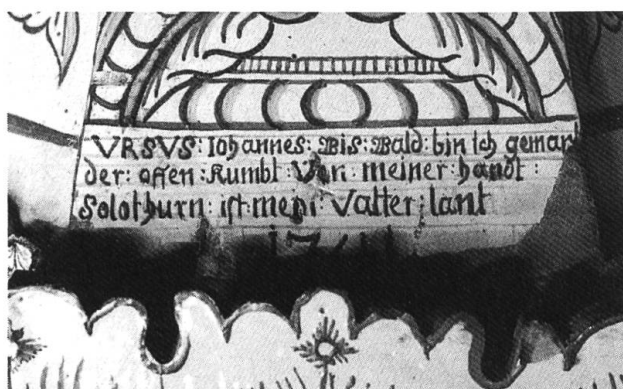


Abb. 11 (siehe Titelbild)
Abschlusskuppel über dem Turmaufsatz. Die Datierung und die Signatur Wysswalds befinden sich links und rechts am untern Rand der Kuppelrippen (siehe Abb. 12 a, 12 b).



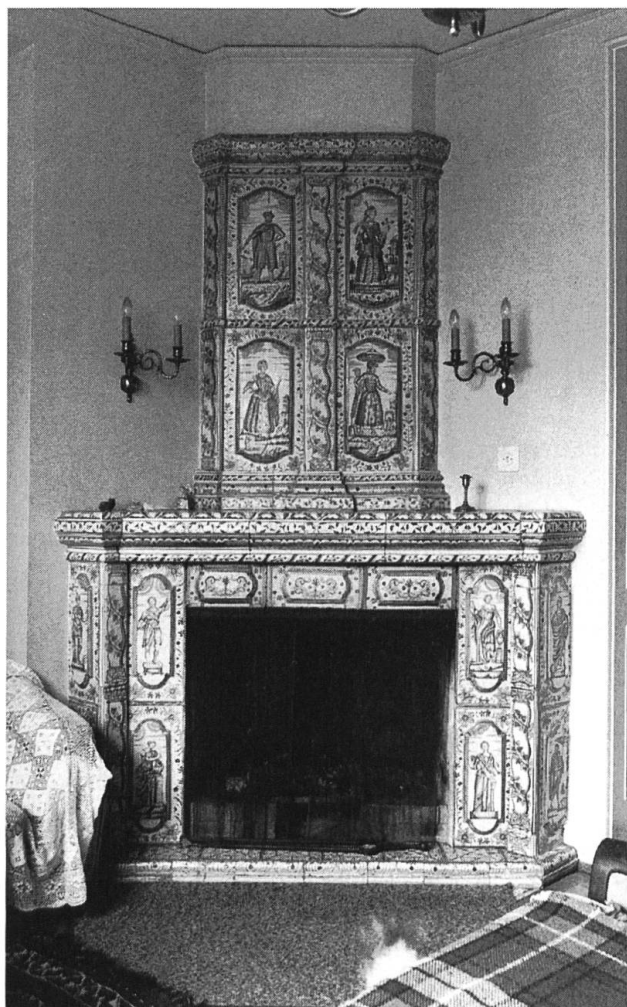


Abb. 13/14 *Cheminée* im Haus Florastrasse 28 in Solothurn, Stube EG. Die willkürlich zusammengestellten Kacheln stammen angeblich von einem Ofen, der im «Muttendorf» stand. Kachel- und Dekorationsformen lassen auf einen Ofen schliessen, der sich ursprünglich ähnlich präsentierte wie der Ofen Abb. 10. Eine Füllkachel trägt die Signatur von Margaritha Wysswald (Abb. 14).



Abb. 14 Auf dieser Füllkachel findet sich am Sockel der Figur die Signatur «Magurita VisW.».



Abb. 15 Füllkachel in der Sammlung des Historischen Museums «Blumenstein» in Solothurn, Inventar-Nr. 1991.44. Der Malstil und die Dekorationsformen erlauben eine Zuweisung an Margaritha Wysswald. Es handelt sich also um eine Kachel aus der Werkstatt von Urs Johann Wysswald. Herkunft unbekannt



Abb. 16 Ofenfragment im Historischen Museum «Blumenstein» in Solothurn, Inv.-Nr. ????. Der im 19. Jahrhundert aus älterem Kachelmateriel willkürlich aufgesetzte Ofen stand in dieser Form bis 1972 im Haus Gurzelngasse 22 in Solothurn, 2. OG, bevor er vom Museum erworben wurde. Glutz-Wappen auf der zentralen Kachel am Unterbau. Durch Quervergleiche kann er eindeutig als Werk von Urs Johann Wysswald und in die Zeit um 1740 datiert werden. Ursprünglicher Standort unbekannt.



Abb. 17 Ofen im «Königshof» in Rüttenen, 1. OG, Mittelzimmer. Der im 19. Jahrhundert neu aufgesetzte Ofen besteht zur Hauptsache aus Kachelmateral, das mit seiner kräftigen Bemalung an Abb. 10 erinnert. Ob die Dekorationen ein Spätwerk von Margaritha Wysswald († 1747) sind oder ob sie aus der Hand eines professionellen Malers stammen, bleibt vorläufig eine offene Frage.



Abb. 18 Ofenfragment im Haus Bielstrasse 39, EG, Zimmer Südwest. Der im 19. Jahrhundert aus älterem Kachelmateral willkürlich aufgesetzte Ofen ist sicher nur als Fragment eines grösseren Werks zu verstehen, für das ein anderes, grosszügigeres Aufstellungsschema Gültigkeit hatte. Atypisch erscheinen die leicht bombierten ovalen Bildfelder der Füll- und Frieskacheln. Der Malstil lässt an Margaritha Wysswald denken.



Abb. 19 *Cheminée* im Haus Kreuzackerquai 2 in Solothurn, 1. OG, Saal Nordost. Das im 19. Jahrhundert aus älterem Kachelmaterial errichtete *Cheminée* ersetzt einen grossen Kachelofen in der Art wie Abb. 10. Über die alte Ofenform liefert ein verflochtenes Negativ an der Westwand Anhaltspunkte. Das übrige Kachelmaterial diente im 19. Jahrhundert zur Errichtung eines Turmofens im südlich anstossenden Zimmer (Abb. 20) und ein Teil liegt noch heute im Estrich deponiert. Eine Zuschreibung an die Werkstatt von Urs Johann Wysswald ist anhand zahlreicher typischer Merkmale eindeutig möglich. Es sind viele Parallelen zum Ofen Abb. 17 vorhanden. Spätwerk!

Abb. 20 (siehe Seite 33) *Turmofen* im Haus Kreuzackerquai 2 in Solothurn, 1. OG, Zimmer Südost. Der im 19. Jahrhundert aus älterem Kachelmaterial errichtete Turmofen verrät seine Geschichte durch zahlreiche Ungereimtheiten wie beschnittene Kacheln, blinde Rückwand aus glatten weissen Kacheln und mit dem Kuppelabschluss im Stil des mittleren 19. Jahrhunderts.

Anmerkungen/Quellennachweis:

- 1 RM 183/1679/154 vom 26.IV.1679.
- 2 RM 199/1695/646 vom 12.X.1695.
- 3 ihre Namen: Urs, Kaspar, Jakob, Wolfgang, Joseph, Barbara und Margreth vergl. Inventare und Theilungen 1725–1727, Bd. 28, Nr. 24, Inventar über Meister Johann Wysswald sel. vom 12.III.1727.
- 4 RM 214/1711/440 vom 22.IV.1711. Die beiden Söhne sind nicht mit Namen erwähnt, doch dürfte es sich um die beiden ältesten, Urs und Kaspar, handeln.
- 5 RM 216/1712/1290 vom 7.XII.1712. Der Dispens erfolgte nicht nur altershalber, sondern auch wegen eines «Armbrästens».
- 6 RM 225/1722/1132 vom 18.XI. und 1163 vom 27.XI.1722.
- 7 RM 230/1727/168 vom 10.II.1727. Sie begründet es mit ihrer Armut.
- 8 siehe 3 und RM 230/1727/99 vom 29.I.1727.
- 9 Inventare und Teilungen 1725–1727, Bd. 28, Nr. 24 vom 12.III.1727.
- 10 RM 210/1707/629 vom 1.VIII.1707.
- 11 Gerichtsprotokolle 1704–1709, Bd. 1, 555 vom 20.VI.1709 und Gerichtsprotokolle 1709–1713, Bd. 2, 248–249 vom 7.V.1711.
- 12 RM 222/1719/791 vom 11.X.1719.
- 13 siehe Einleitung, Publikation A. Tatarinoff 1939, Seite 11.
- 14 RM 230/1727/855 vom 3.IX.1727. Urs verlangt, dass sein verganteter Bruder als unredlicher Meister keine Gesellen mehr beschäftige, bevor er sich nicht seiner Schulden ihm gegenüber entledigt habe. Siehe auch RM 231/1728/820 vom 22.IX.1728.
- 15 RM 234/1731/803 vom 29.VIII.1731.
- 16 RM 236/1733/665 vom 15.VII.1733.
- 17 siehe Signaturen an der Kuppel des Kachelofens im steinernen Saal des Rathauses. Zur Herkunft des Ofens: Tatarinoff 1939, Seite 14 (leider ohne Quellenangaben).
- 18 RM 249/1746/208 vom 25.II.1746.
- 19 RM 254/1751/669 vom 23.VI.1751.
- 20 RM 257/1754/645 vom 6.VII.1754, doch blieb es bis 1816 im Besitz der Nachkommen der jüngeren Schwester Katharina Derendinger-Wysswald. Es handelt sich um das heutige Haus Klosterplatz 7, GB Nr. 474.
- 21 RM 229/1726/504 vom 2.V.1726. Siehe auch Ganten und Steigerungen 1725–1729, 71–76.
- 22 RM 232/1729/531 vom 1.VI.1729. Gerichtsprotokolle 1728–1730, Bd. 8, 557, 558 vom 28.V.1729. Es handelt sich um das heutige Haus Berntorstrasse 14, GB Nr. 399.
- 23 RM 234/1731/1120 vom 1.XII.1731 und 234/1731/1138 vom 5.XII.1731.

24 RM 238/1736/121 vom 1.II.1736.
 25 RM 240/1737/307 vom 1.IV.1737.
 26 RM 245/1742/829 vom 24.X.1742. Die Rede ist von seinem ständigen Fluchen, Schwören und Volltrinken. Die Stadtväter verfügen, dass er in Religion zu unterrichten sei.
 27 RM 245/1742/793 vom 10.X.1742. Der Lehrling konnte seine Ausbildung wenig später beim Sohn Kaspar, Dominik weiterführen.
 28 RM 246/1743/170 vom 6.II.1743.
 29 RM 219/1716/733 vom 2.IX.1716.
 30 RM 232/1729/704 vom 3.VIII.1729 und 232/1729/729 vom 11.VIII.1729 sowie RM 233/1730/151 vom 8.II.1730.
 31 RM 233/1730/839 vom 20. und 27.IX.1730.
 32 RM 239/1736/718 vom 7.VIII.1736.
 33 RM 249/1746/229 vom 2.III.1746.
 34 RM 236/1733/583 vom 17.VI.1733.
 35 Ganten und Steigerungen 1737–1743, 59, 60, 70. Es stiess im Süden an das Haus ihres Schwagers, Kaspar Wysswald, ist also identisch mit dem heutigen Haus Berntorstrasse 12, GB Nr. 398. Nach ihrem Tod, 1770, erbten ihre drei jüngeren Töchter, Anna Maria, Susanna und Margaritha Wysswald dieses mütterliche Haus. vergl. Inventare und Theilungen 1769–1771, Bd. 51, Nr. 13a, Inventar vom 23.IV.1770 sowie 1774–1778, Bd. 53, Nr. 56, Inventar vom 11.III.1778. 1791 wurde die mittlerweile verheiratete Margaritha (Dietler-Wysswald) alleinige Besitzerin. Vergl. Inventare und Theilungen 1790–1793, Bd. 60, Nr. 6, Inventar vom 21.XII.1790–17.I.1791.
 36 RM 250/1747/499 vom 5.V.1747.
 37 RM 251/1748/757 vom 14.VIII.1748.
 38 RM 251/1748/963 vom 8.XI.1748.
 39 RM 252/1749/1178 vom 12.X.1749.

40 siehe dazu: RM 245/1742/342 vom 16.IV.1742, RM 245/1742/381 vom 25.IV.1742, RM 247/1744/1045 vom 6.IX.1744, RM 252/1749/468 vom 30.IV.1749, RM 252/1749/778 vom 7.VIII.1749.
 41 RM 236/1733/20 vom 9.I.1733, RM 236/1733/35 vom 14.I.1733.
 42 RM 246/1743/1466 vom 18.XII.1743.
 43 RM 250/1747/480 vom 28.IV.1747.
 44 RM 254/1751/398 vom 31.III.1751, RM 254/1751/479 vom 27.IV.1751, RM 254/1751/719 vom 7.VII.1751.
 45 RM 245/1742/504 vom 8.VI.1742.
 46 RM 251/1748/734 vom 7.VIII.1748.
 47 RM 254/1751/748 vom 19.VII.1751.
 48 RM 260/1757/314 vom 20.IV.1757.
 49 RM 271/1768/1070 vom 16.XII.1768.
 50 Inventare und Teilungen 1769–1771, Bd. 51, Nr. 13a, Inventar vom 23. April 1770. Es handelt sich um das heutige Haus Oberer Winkel 9, GB Nr. 1952. Maria Ursula Wysswald-Reinhardt hatte das Haus unter zwei Malen im Mai und im Juni 1758 gekauft und etliches für Bauarbeiten investiert.
 51 Inventare und Theilungen 1769–1774, Bd. 52, Nr. 24, Inventar vom 7.XII.1772.
 52 RM 190/1686/262 vom 6.V.1686.
 53 RM 191/1687/491 vom 1.X.1687 und RM 192/1688/342 vom 28.VI.1688.
 54 RM 202/1698/119 vom 5.II.1698.
 55 RM 226/1717/993 vom 17.XI.1717.
 56 Zur Krise im Hafnergewerbe, vor allem dem Mangel an einheimischen Meistern vergl. RM 193/1695/586 vom 31.VIII.1695.

Abbildungsnachweis:

Sämtliche Abbildungen vom Verfasser.